

Gerald Schwertberger

Wiener Straßen: ein begehbares Lexikon

Mein Plan bis ans Ende meiner Zeit: alle Gassen, Straßen, Plätze Wiens mindestens einmal zu „begehen“. Zum Beweis dient mindestens ein Foto eines Straßenschilds. Was vielleicht als eine ziemlich oberflächliche Aktion erscheinen mag, birgt manch Unerwartetes, zum Beispiel durch den bisweilen seltsamen Verlauf dieser Verkehrsflächen. Sie entspringen gleichsam, bescheiden oder schon in voller Breite, werden durch Flüsse, Eisenbahnanlagen, Bauwerke und andere Hindernisse jäh unterbrochen, ehe sie wieder auftauchen. Nicht selten findet sich für den Fußgänger dennoch ein Verbindungsweg, der zwischen Gärten oder durch Höfe von Hausanlagen verläuft. Aber ebenso kann eine Gasse als gemütlicher, einen Hang hinan oder hinunter führender Spazierweg auslaufen, beidseitig begrünt, mit zu beschaulicher Ruhe einladenden Parkbänken und Schatten spendenden Bäumen. Manche Straßen enden abrupt, während die Straßen-

bahnschienen weiter ins Grüne laufen. Die logische Fortsetzung einer unterbrochenen Straße kann aber auch einen anderen Namen tragen. Straßen können prachtvoll und verkehrsreich beginnen und völlig unspektakulär als Wohngässchen oder an irgend einer formlosen Barriere enden; sie können im rechten Winkel abbiegen, sogar zweimal, solchermaßen ein U bildend, sie können unvermittelt einen Haken schlagen, um dann in der vorigen Richtung weiter zu laufen, sie können kurz sein wie die Längsseite einer Kirche oder kilometerlang, wie etwa die Ketzergasse, deren äußere Straßenseite zu Perchtoldsdorf gehört. Es gibt auch „arbeitslos“ gewordene Straßenschilder, denn von der dazugehörigen Verkehrsfläche ist nichts – oder nichts mehr – zu sehen. Man findet zum Ausgleich Gässchen und Plätze, die (noch) auf keinem Stadtplan eingetragen sind. Viele Straßennamen enden an der Ortsgrenze, doch die Wiener Hochstraße verläuft ausnahmsweise unter dem selben Namen in Perchtoldsdorf weiter. Straßenläufe sind fast so variantenreich wie Lebensläufe.



Pfarrhofgasse, Wien 3, scheinbares Ende. Nur Ortskundige wissen, dass es hier ein Durchkommen gibt. Für den Verkehr handelt es sich jedoch eindeutig um eine Sackgasse.

Was in Wien als Straße, Gasse, Weg, Passage, Stiege, Steig, Platz, Park bezeichnet wird, ist ohne einen Blick auf das Straßenschild oft nicht zu entscheiden. Eine abgeschnittene Hausecke kann beim Zusammenstoß von zwei Gassen oder Straßen schon einen Platz machen (Armenierplatz, 3. Bezirk). Anderswo ist ein Platz frei, der als solcher noch nicht wahrgenommen worden ist und deshalb keinen Namen hat. Von vornherein nicht definiert sind Verkehrsflächen, deren Namen mit „An/Am“ oder „In/Im“ beginnen: Am Gestade, Am Hundsturm, Am Schöpfwerk, Am Badfeld, An der Hülben, Am Spiegeln, An der Hölle, Am Himmel, Am Hof, Am Himmelhof, Am Tabor, An den langen Lüssen, Im Werd usw.

Wie deckt man den Bedarf an neuen Straßen oder Gassen? Einerseits durch die laufende Stadterweiterung, andererseits durch Abtrennung aus vorhandenen Verkehrswegen. Das kann etwa bei parallelen Straßenverläufen zu Inkonsequenzen führen. Sogar kurze Straßenstücke rund um einen Platz können verschiedene Namen erhalten.

Wenn man in den Großstädten der USA oder in Lateinamerika unterwegs war, lernt man hierorts die ins Straßennetz eingegossenen Bezüge zu Kultur und Geschichte als wertvollen europäischen Brauch schätzen. Avenues und Streets, Avenidas und Calles tragen nüchterne Nummern, nützen nicht die Funktion einer kollektiven Erinnerungshilfe. Man kann bei uns durch Straßen und Gassen wandern und wird an Flurnamen, Personen und Ereignisse erinnert, so dass man wie durch ein Lexikon wandern kann.



Geschichte und Kultur auf unseren Straßen

Gedenktafeln, Denkmäler, historische Bauten, Straßenschilder und dazugehörige Erläuterungen führen einen in Wien von der urgeschichtlichen Zeit der Kelten (Keltengasse, 23. Bezirk) über die Römer (Römergasse, 16. Bezirk; Marc-Aurel-Straße, 1. Bezirk) und das Mittelalter (Babenbergerstraße) bis in die jüngste Vergangenheit. Allerdings sind die einzelnen „Eintragungen“ ziemlich unsystematisch über das ganze Stadtgebiet verstreut.

Straßennamen leiten sich auch von Sagen her, so die Drachengasse im 1. Bezirk – die kurze Gasse führt an die Rückseite des Basilikenhauses in der Schönlaterngasse. „Zur Spinnerin“ ist benannt nach dem gotischen Kreuz-Denkmal „Spinnerin am Kreuz“ auf dem Wienerberg in der Triester Straße. Hier soll eine junge Frau gewartet haben, bis ihr Mann wieder von den Kreuzzügen zurückkam.

An den Sieg Rudolfs von Habsburg über König Ottokar im Jahre 1278 bei der Ortschaft Stillfried im Marchfeld soll der Stillfriedplatz im 16. Bezirk erinnern. – Mehrfach wird man an die Türkenbelagerungen, vor allem von 1683, erinnert: Türkenstraße (9. Bezirk), Türkenschanzstraße, Türkenschanzstiege (beide im 18. Bezirk). Eine Wandtafel in der Löwelstraße gedenkt an die bei der Türkenbelagerung 1683 gefallenen Handwerksmeister und deren Söhne.

Von einer „türkisch“ benannten Blume hat jedoch der Türkenbundweg im 21. seinen Namen. Blumen sind allenthalben beliebte Namensgeber für Straßen und Gassen, in Wien etwa Liliengasse, Irisgasse (1. Bezirk), Tulipannenweg (22. Bezirk), Adonisgasse (22. Bezirk). Nur den elementaren Volksschullehrstoff der Botanik vermitteln Blattgasse, Stammgasse, Blütengasse (3. Bezirk).

Tröstlich stimmt die Erinnerung an den Glockengießer Johann Achamer (1651-1712; Achamergasse, 9. Bezirk), der 1711 angeblich aus 180 türkischen Kanonen die „Große Pummerin“ des Stephansdoms gegossen hat. Diese ist 1945 - nicht durch russische „Kriegseinwirkung“, sondern beim Brand des Stephansdoms - abgestürzt und zerschmettert. Die „neue“ Pummerin wurde - teilweise wieder aus dem selben Material - in St. Florian neu gegossen. Ich erinnere mich an Zeitungsberichte, wie man 1952 die neue Pummerin von Sankt Florian nach St. Stephan brachte. Diese Bilder waren jungst in der Dokumentation von Hugo Portisch wieder zu sehen. - Das dem Dom gegenüber liegende Haas-Haus war 1945 nicht durch kriegerische Einwirkung der Alliierten, sondern durch (einheimische) Plünderer in Brand gesetzt worden. Nun, im Gedenkjahr 2005, hört man, dass nicht Funkenflug das Dachgestühl des Stephansdoms in Brand gesetzt habe, sondern Beschuss der (deutsch = österreichischen) Wehrmacht, die den Russen Wien nicht ohne Verluste überlassen wollten. Im neuen Haas-Haus Hans Holleins spiegelt sich der alte Stephansdom. Der hat die Zeiten überstanden, das Haas-Haus und auch dessen hässlicher Nachfolgebau (der Vorgänger des heutigen) nicht.

Mehrere Spuren im Wiener Straßenverzeichnis hat das Jahr 1848 hinterlassen, etwa den „Achtundvierzigerplatz“ im 14. Bezirk. Die umliegenden Gassen tragen die Namen der am 13. März 1848 Gefallenen. Die Zahl der Opfer hätte größer sein können, denn „Vor dem Burgtor widersetzte sich am 13. März der Oberfeuerwerker Johann Pollet mit Gefahr seines eigenen Lebens dem Befehle, die Kanonen gegen die Volksmenge zu richten“, das verkündet eine Gedenk-



Die neugotische Votivkirche, errichtet 1872-83 nach den Plänen des Dombaumeisters Friedrich Schmidt

tafel auf dem Michaelerplatz. „In der Winterreitschule der Hofburg versammelte sich am 22. Juli 1848 der konstituierende Reichstag, das erste österreichische Parlament, zu seiner feierlichen Eröffnungssitzung“ (Tafel im Durchgang Josefsplatz – Michaelerplatz). Fünf Jahre danach wurde der junge Kaiser Franz Joseph beim Spaziergang von einem mutigen Fleischermeister namens Josef Ettenreich vor einem Mordanschlag bewahrt. Ettenreich (1800-1875) wurde geadelt, an ihn erinnert die Ettenreichgasse im 10. Bezirk. Der Kaiser ließ zum Dank für seine Errettung die Votivkirche bauen. Der Messerattentäter, ein aus Ungarn stammender Schneider, endete auf dem Galgen. –

Im Deutsch-Österreichischen Krieg konnten die Österreicher in der Seeschlacht von Lissa 1866 einen letzten Erfolg gegen die Italiener erringen, ehe die Preußen Eigenständigkeit und Vormachtstellung im deutschen Sprachgebiet behaupteten. An die spektakuläre Seeschlacht unter dem ruhmreichen Admiral Tegetthoff erinnert ein ganz und gar nicht spektakuläres Gässchen, die Lissagasse zwischen Rennweg und Bahntrasse (Schnellbahn – Aspangbahn). Doch Tegetthoff ist ja schon mit einer Straße im 1. Bezirk entsprechend geehrt worden.

An einen, der nur 19 Jahre alt werden durfte, gemahnt der Joachimsthaler Platz im 16. Bezirk. Franz Joachimsthaler (1892-1911) starb bei „Teuerungsunruhen“ des Jahres 1911. – Jede Art von Friedenseinsatz oder Vermittlung konnte immer schon das Leben gefährden: 1914 wurde z.B. der Philosophieprofessor Jaurès wegen seines Eintretens gegen den Krieg ermordet. Mit der gleichnamigen Gasse im 3. Bezirk kann er leider nicht mehr viel anfangen, eine Hälfte des Straßenabschnitts ist auch zur verbarrikadierten Garagenausfahrt der chinesischen Botschaft umgestaltet.

Den Opfern des Nationalsozialismus

„Spätgeborene“ Gesellschaftskritiker werfen selbstgerecht der Eltern- und Großelterngeneration den fehlenden Mut zum Widerstand gegen das Nazi-Regime vor. Die meisten dieser heutigen Kritiker wären heute nicht am Leben, wenn ihre Eltern oder Großeltern so mutig gewesen wären, wie sie es nachträglich von ihnen fordern. Denn allzu viele haben damals ihren Mut mit dem Leben bezahlt. Am Morzinplatz unweit von Schwedenplatz und Ruprechtskirche wird der Opfer des Faschismus gedacht, genau dort, wo das Haus der „Gestapo“ gestanden war, für viele „Bekennner“ Österreichs der „Vorhof des Todes“.

Kritikwürdig scheint mir der Kontrast zwischen Namensgebung und Erscheinungsbild eines Platzes: Der „Platz der Opfer der Deportation“ soll an die vom Aspangbahnhof aus ins KZ abtransportierten Menschen erinnern. Er dient heute sinnigerweise als Parkplatz für Touristenbusse.



05-Zeichen des österreichischen Widerstands am Stephansdom



Geburts- und Wohnhaus von Viktor Frankl in der Czeringasse. Genau gegenüber wohnte Alfred Adler.

Die meisten dieser mutigen Menschen sind uns unbekannt; wenn man aber aufmerksam durch die Straßen geht, wird man auf viele von ihnen aufmerksam gemacht und rudimentär über ihre Schicksale informiert.

Zum Beispiel lebte bis 1940 in der Neutorgasse 8 der Freiheitskämpfer Dr. Hans Zimmerl, der am 10. Mai 1944 als führendes Mitglied der österreichischen Freiheitsbewegung Gruppe Scholz unter dem Fallbeil starb. Hans und Stefanie Kunke, nach denen eine Gasse im 23. Bezirk genannt ist, sind 1940 bzw. 1943 hingerichtet worden, ein Jahr später die Brüder Heindl, denen ebenfalls eine Gasse im selben Bezirk gewidmet ist. –



Eher suspekta Nostalgie mag für ein Hausnummernschild im 23. Bezirk verantwortlich sein, das Liesing immer noch – wie in den Zeiten des Nationalsozialismus – als 25. Bezirk ausgibt.



Musiker, Künstler in Straßennamen

Die Bandbreite der berücksichtigten Personen-Kategorien ist groß. Neben regierenden Adeligen, Bürgermeistern und Stadträten sind auch Wohltäter(innen), Grundbesitzer, Fabrikanten, Ärzte, Richter, Priester, Prediger (Abraham a Sancta Clara) und andere bedacht worden. Besonders in der Innenstadt gibt es die nach Gewerben benannte Straßen. Gewerbetreibende, Brauerei- und Fabriksbesitzer, Wohltäter und Schenker sind namentlich eher außerhalb des Zentrums verewigt.

Künstler und Musiker zählen seit jeher zu unverzichtbaren Namensgebern. Auch weniger populäre, sogar gänzlich unbekannte Komponisten und Schauspieler sind im Straßennamensdschungel von Wien vertreten. Diese Alternative zum „Populismus“, der Straßen bevorzugt nach Mozart, Beethoven und Schubert benennt, lässt durchaus fähigen, sowohl zu ihrer Zeit bekannten als auch weniger bekannten Komponisten ausgleichende Gerechtigkeit zuteil werden.

Nachdenklich stimmen mich die Straßen mit Namen von Menschen, mit denen ich in meiner Studienzeit zu tun hatte oder denen ich begegnet war, als sie noch lebten: Fatty George – ein halbes Jahr durfte ich am Petersplatz in seiner Band Bass spielen; Rosalie Chladek, einst eine gefeierte Tänzerin, war eine meiner Lehrerinnen an der Wiener Musikhochschule. Bruno Kreisky war ich begegnet, als er Gast in einem Hotel am Weißensee war, wo ich in der Hotelbar einen „Ferienjob“ als Bassgeiger hatte. Anderswo haben die Benenner ihre musikalische Bildung in die Straßennamen gebracht, zum Beispiel mit Richard-Strauss- und Verdi-Opern, beides im 23. Bezirk. Aber wer weiß schon, dass es sich bei Kauer, Weinwurm, Sechter, Fellner, Ries, Engelsberg und viele anderen ebenfalls um Musiker und Komponisten handelt?



Auch nur im Bezirk bekannte Künstler werden durch Straßen oder Gedenktafeln geehrt.

Ähnlich ist eine Unzahl von Verkehrswegen nach heute völlig unbekanntem bildenden Künstlern benannt.

Den meisten Wienern unbekannt sind aber auch die Erinnerungstafeln an der Technischen Universität: „Vor ihrem Welterfolg als Musiker studierten die Brüder Johann und Josef Strauß am k.k. Polytechnischen Institut.“ – Mehr noch überrascht die daneben befestigte unscheinbare Tafel: „An dieser Stelle befand sich bis 1789 der Bürgerspitals- oder Armensünder-Gottesacker. Antonio Vivaldi, geb. Am 4. März 1678 in Venedig, wurde hier am 28. Juli 1941 begraben.“ Es ist nicht bekannt, was mit seinen sterblichen Überresten weiter geschehen ist.

Nur scheinbar musikalische Bezeichnungen sind Straßennamen wie Bachgasse, Praetoriusgasse, Tongasse, Streichergasse (wobei sich hinter dem Namen „Streicher“ zufällig ein Klavierbauer verbirgt), Harmoniegasse, Klanggasse, Trillergasse und andere. Dominik Klang (1806-1857) war ein Ortsrichter von Leopoldstadt, Andreas Triller ein „Hofkontrollor“ aus Großjedlersdorf (21. Bezirk), der ein Kreuz gestiftet hatte, nach ihm „Triller-Kreuz“ benannt usw. Etliche solcher Namen mögen auch den Musikfreund in die Irre führen.

Selbstverständlich kommt man neben Komponistenstraßen auch quer durch die deutschsprachige Literatur – beginnend mit Walter von der Vogelweide (Vogelweidplatz – Stadthalle) bis etwa George Saiko (1892-1962) und Hilde Spiel (1911-1990). Neben den „Großen“ sind auch – wie auf den Gebieten von Musik und bildender Kunst – zahlreiche literarische „Kleinmeister“ in den Straßennamen von Wien berücksichtigt.

Mehrere Schulen weisen durch Tafeln auf berühmte ehemalige Schüler hin, zum Beispiel das Gymnasium Wasagasse im 9. Bezirk auf die Dichter Stefan Zweig, Felix



Braun und Friedrich Torberg, auf den Nobelpreisträger Karl Landsteiner, auf den Biochemiker Erwin Chargaff und den Komponisten Richard Maux.

Fotografieren kann verdächtig machen

Wenn du unterwegs bist und fotografierst, wo normalerweise niemand fotografiert, fühlen sich manche Menschen bedroht: Der Inder, der aus seinem Geschäft gerannt kommt, der Türke in der Nähe der Moschee, Transportarbeiter, die möglicherweise eine Delogierung zu bewerkstelligen hatten, der Polizist gegenüber der chinesischen Botschaft. Drei haben mich gefragt, was ich da mache oder fotografiere, und nach meiner Erklärung waren sie zufrieden. Der Polizist hat mich nicht gefragt, sondern kommandiert und unfreundlich „geamtshandelt“: Gehen Sie von der Fahrbahn weg! – Ist mir gar nicht aufgefallen, da ist doch eine Barriere, es gibt keinen Verkehr. – Es folgte ein Disput mit anschließender Überprüfung meiner Daten über Polizeifunk. Eine Frau mit Kindern und andere waren stehen geblieben, um den „spannenden“ Vorgang zu beobachten. Während des Wartens wollte ich das gegenüberliegende Straßenschild knipsen; als ich auf die Asphaltfläche trat – weit und breit nichts von Verkehr zu sehen, wurde ich wieder gemäßregelt, ich sei ein schlechtes Vorbild für die Kinder, die da zuschauten (die haben samt ihrer Mama umgedreht, als sie die Diskussion hörten, und hätten an meinem Verhalten sicher nichts Illegales bemerkt). Natürlich lag nichts gegen mich vor. Also erhielt der eifrige Gesetzeshüter eine Unbedenklichkeitserklärung und meinte, nun könnten wir wieder normal miteinander reden, und was ich denn eigentlich da mache. Ich war der Meinung, wir hätten schon vorher normal miteinander reden können. Seiner freundlich sein sollenden Wünsche für einen schönen Tag und schöne Fotos konnte ich mich nicht mehr so recht erfreuen, und ich zeigte das auch. - Ich stehe erst am Anfang

meines Projekts und bin schon neugierig, was mir da noch alles begegnen bzw. „widerfahren“ wird. Das Wiener Straßennetz mit den darin enthaltenen Verweisen und Bezügen erhält seine Entsprechung im Aufbau neuer Synapsen meines neuronalen Netzwerks.

